

Liebe Freunde, Familie, Verwandte, Bekannte und Interessierte,

nach gut 7 Wochen in Peru ist es langsam mal an der Zeit etwas von mir hören zu lassen, um euch von meinen ersten Erfahrungen und Erlebnissen hier in Piura zu berichten. In meinen ersten Wochen hier ist wirklich schon eine Menge passiert und ich weiß gar nicht wirklich, wo ich anfangen soll zu erzählen, aber ich werde es jetzt einfach einmal versuchen .....

### **Abflug und Ankuft in Lima: Erstens kommt alles anders, zweitens als man denkt**

Am 25. August ging das große Abenteuer für mich in Frankfurt los. Nach dem Abschied von Freunden und Familie, der mir sehr schwer gefallen ist, bin ich von Frankfurt aus mit Zwischenlandung in Santo Domingo über Panama City nach Lima geflogen. Da in Panama City einige Deutsche umgestiegen sind, kam ich mir einem Deutschen ins Gespräch, der seine Frau in Peru besuchen wollte. Als ich auf die Frage, mit welcher Fluggesellschaft ich von Lima aus nach Piura weiterfliege, mit Peruvianairlines antwortete, grinste er nur und sagte, dass er auch mit Peruvianairlines nach Iquitos weiterfliegen wollte, jetzt aber umgebucht habe, weil Peruviairlines bankrott gegangen sei. Mir wurde ganz anders und ich habe versucht mir während dem Weiterflug einzureden, dass das auf mich ja wohl nicht zutreffen wird, ich hatte das Ticket ja erst vor einer Woche gekauft. Ich hatte mit allem gerechnet: dass es Probleme mit dem Visum gibt oder mein Gepäck verschollen ist. Das alles ist nicht eingetroffen, aber als ich am Flughafen in Lima an den Peruvianairlinesschalter gegangen bin, sagte mir die Frau, dass ich heute nicht fliegen könne und es auch bei den anderen Fluggesellschaften heute keinen freien Plätze mehr gebe. Morgen könne ich aber mit LAN nach Piura fliegen, nur einen Platz könne ich mir nicht reservieren lassen, ich solle morgen einfach rechtzeitig am Flughafen sein. Im Nachhinein habe ich erfahren, dass Peruvianairlines nicht bankrott gegangen sind, sonder nicht mehr fliegen dürfen, weil die Flugzeuge den Sicherheitsanforderungen nicht entsprechen. Ich bin dann mit vier anderen Deutschen, die bei mir im Flieger saßen, in ein Hostel in Lima gefahren, um dort zu übernachten. Problem war dann nur noch, dass ich nicht wusste, wie ich in Piura Bescheid sagen sollte, dass ich heute Abend nicht am Flughafen in Piura ankomme. Ich hatte nämlich nur die Mailadresse von Gaby, der Leiterin des Projektes, und keine von derjenigen, die mich abholen sollte. Dazu kam dann noch, dass ich kaum Bargeld dabei hatte und das Geldabheben mit der

Visakarte nicht funktioniert hat. Letztendlich bin ich dann Samstagabend mit dem Bus von Lima aus nach Piura gefahren, da es Samstag auf einmal hieß, dass ich erst Montag fliegen kann oder sie mir das Geld zurückgeben, welches bis jetzt aber noch nicht ankam. Anstatt Freitagabend kam ich dann Sonntagmorgen nach fünfzehn Stunden Busfahrt in Piura an, wurde dort zum Glück auch am Busbahnhof abgeholt und war endlich da. Nach so einem Anfang dachte ich, kann es ja nur besser werden und so war es zum Glück auch.

### **Piura: staubig, chaotisch, laut und voller Gegensätze**

Piura ist eine Stadt im Norden Perus, in der ungefähr 300 000 Menschen leben. Außer dem Plaza de Armas, der Kathedrale und einem Museum gibt es hier für Touristen nicht viel zu sehen. Das Klima ist sehr heiß und trocken und obwohl es hier momentan erst Frühling ist, scheint jeden Tag die Sonne und es ist über 30 Grad warm. Woran ich mich anfangs aber erst gewöhnen musste war es, immer einen Pulli mitzunehmen, weil es abends im Vergleich zur Hitze des Tages wirklich frisch wird. Ich frage mich wirklich, wie es dann erst im Januar in Piura sein wird, wenn Sommer ist.

Die Straßen hier sind sehr staubig( braune Füße sind dein ständiger Begleiter), dreckig, laut und chaotisch. Wenn man seinen Müll in einen Mülleimer werfen will kann man lange suchen, da es kaum welche gibt, weswegen auch sehr viel Müll in Piura herumliegt.

Wenn man eine größere Straße überqueren will muss man entweder rennen oder länger warten, weil man sich irgendwie durch das Chaos aus Mototaxis, Taxis und Combis hindurchschlängeln muss.



Um günstig von einem Ort zu einem anderen in Piura zu gelangen, fährt man mit dem Mototaxi, von denen es hier unglaublich viele gibt, oder steigt in einen Combi ein, wobei die Höhe der Combis nicht gerade üppig ist und man ziemlich geduckt stehen muss, wenn man keinen Sitzplatz bekommt. Da es hier keine wirklichen Verkehrsregelungen gibt oder sich keiner daran hält, wird einfach mal gehupt und auf gut Glück rast man über die Kreuzung.

Auffällig in Piura sind die scheinbar fast überall vorkommenden Baustellen. Wäre ich anfangs nicht gewarnt worden, wäre ich glaube ich schon ein paar Mal in eines der tiefen Löcher, die häufig unerwartet in der Straße auftauchen, gefallen.

Piura ist eine Stadt voller Gegensätze: auf der einen Seite gibt es den Open Plaza, ein sehr modernes Einkaufszentrum mit riesigem Supermarkt, in dem man fast alles bekommt, und allen möglichen Fastfoodketten wie beispielsweise Burgerking oder Starbucks. Auf der anderen Seite gibt es den Markt, auf dem man, wenn man sucht auch so ziemlich alles findet. Vor allem frisches Obst und Gemüse kann man dort sehr billig kaufen. Jedoch ist es ratsam, mit so wenig Wertsachen wie möglich auf den Markt zu gehen, da eine fremde Hand sehr schnell in den eigenen Rucksack wandern kann, um dort nach dem Geld, Handy oder der Kamera zu suchen.



Aber nicht nur die Einkaufsmöglichkeiten sind sehr unterschiedlich, sondern auch die Wohngegenden. In Piura findet man schicke Häuser, mit hohem Zaun drumherum und Wachmann und teurem Auto davor, aber auch Hütten in den Barrios, die so wirken, als ob sie jeden Moment zusammenfallen, in denen es kein Wasser und keinen beziehungsweise nur dann Strom gibt, wenn man ihn anzapft.

Das einzige, was mich hier wirklich stört, ist, dass, ich mich nie wirklich sicher fühle. Vor allem wenn es dunkel wird (also so gegen halb sieben), versucht man möglichst nicht alleine aus dem Haus zu müssen. Die Wohngegend, in der ich lebe, ist eine eher gute und wirkt nachts sehr friedlich. Das Problem ist aber, dass wenige Leute auf der Straße sind und schon einige Freiwillige hier auf der Straße überfallen wurden. Man achtet wirklich darauf, immer mit so wenigen Wertsachen wie möglich herumzulaufen.

### **Das Projekt " CANAT", in dem ich arbeite**

Meine ersten zwei Wochen habe ich damit verbracht, mir die verschiedenen Bereiche von CANAT- Centro de Apoyo a Niños y Adolescentes Trabajadores (Zentrum zur Unterstützung von arbeitenden Kindern und Jugendlichen)- anzuschauen. Für die Jugendlichen in CANAT besteht die Möglichkeit, sich im Bereich Mechanik, Frisör und Kosmetik, Kochen oder Schneidern ausbilden zu lassen.

Außerdem unterstützt die Einrichtung die Kinder und Jugendliche darin, einen Schulabschluss zu erlangen. Einige Kinder und Jugendliche gehen an ganz normale Schulen und bekommen in CANAT schulbegleitenden Unterricht und Hausaufgabenbetreuung, während andere nur in diesem Zentrum zur Schule gehen.

Zudem können sie dort duschen, frühstücken und mittagessen.

Neben dem schulischen und ausbilderischen Bereich hat das Projekt auch eine Jugendgruppe, die PJs(Proyección Juvenil). Mit den PJs sind wir in meiner zweiten Woche hier ins Gefängnis gefahren. Die PJs hatten sich Programmpunkte überlegt, um den Häftlingen, die alle männlich und zwischen 18 und 22 Jahren alt waren, eine Freude zu machen. Wir kamen fast zwei Stunden später als geplant an, weil wir ewig in der Schlange stehen mussten, da jede Person und jeder Gegenstand, den man mithineinnehmen wollte, durchsucht wurde. Es war wirklich eine besondere Erfahrung mit Häftlingen zu tanzen und dabei noch von siebzig anderen Häftlingen beobachtet zu werden. Die PJs haben nahmen auch an einem Theaterwettbewerb teil, bei dem das Thema die Rechte der Frauen war. An dem Wettbewerb haben Gruppen aus verschiedenen Schulen teilgenommen und viele Stücke haben davon gehandelt, dass Mädchen geschlagen, missbraucht, verschleppt und zur Prostitution gezwungen werden. In Deutschland hätte ich mir die Stücke wahrscheinlich angeschaut und gedacht, dass das ganz schön schlimm ist, der Realität

aber nicht entspricht. Das Schockierende ist aber, dass solche Dinge hier wirklich passieren. Die PJs haben den ersten Preis gewonnen und es war einfach schön zu sehen, wie sie sich gefreut haben.



Außerdem gibt es einen eigenen Radiosender, der jede Woche eine Sendung zu ganz verschiedenen Themen ausstrahlt. Als Gaby, die Leiterin des Projektes, mir und zwei anderen spanischen Freiwilligen in meiner ersten Woche in Piura die Radiostation gezeigt hat und wir in das Radiostudio hineingegangen sind, dachte ich, dass wir bei der Sendung nur zuhören. Das Thema der Sendung war "Freiwilligendienst" und es waren insgesamt sicher fünf Freiwillige von CANAT da, doch plötzlich war das Mikrofon vor meinem Mund und ich sollte mich vorstellen und wurde nachher noch ein paar Dinge gefragt. Ich habe glaube ich ziemlich den Stuss zusammengeredet, aber es wird sicher sehr unterhaltsam sein, wenn ich mir am Ende meines Jahres in Piura die Aufzeichnung der Radiosendung anhöre.

Einmal im Monat findet der "desarrollo personal" statt, eine Art Workshop für die Kinder und



Jugendlichen des Projektes, bei dem jedes Mal Themen, wie beispielsweise Familie, bearbeitet werden, um die persönliche Entwicklung der Kinder zu stärken. Ich war bis jetzt bei einem desarrollo personal dabei, bei dem das Thema Familie war.

Alle Familien der Kinder und Jugendlichen von CANAT waren dazu eingeladen. Sehr auffällig war dabei für mich, dass bei gut 100 Kindern einige Mütter, aber nur vier Väter anwesend waren.

Außerdem gibt es von CANAT zwei Ludotecas in den Barrios Castilla y Los Angeles. Die Ludotecas sind Hütten in den ärmeren Vierteln von Piura, die eher außerhalb liegen und in denen die Menschen in sehr schlechten Bedingungen leben. Sie bestehen aus einem Raum, der nicht gerade groß ist und in dem es Spielsachen für die Kinder gibt. In jede Ludoteca gehen zweimal die Woche Freiwillige hin, um mit den Kindern, die zwischen zwei und zwölf Jahren alt sind, zu spielen. Auf die Ludotecas werde ich aber später noch genauer zu sprechen kommen.

## **Meine Aufgaben**

Dienstags bis freitags helfe ich vormittags in der Küche von CANAT mit, das Mittagessen für mehr als hundert Kinder, Jugendliche und Angestellte zuzubereiten. Das Küchenteam besteht aus Peto, der Küchenchefin, Darwin und Gaby, beide haben bereits die Ausbildung zum Koch in CANAT abgeschlossen und sind jetzt angestellt, und seit neuestem aus mir, der "Prinzessin der Küche", wie Peto mich kürzlich so schön bezeichnet hat. Meine Aufgaben sind Tische abwischen, Unmengen an Servietten falten, Getränke ausschöpfen, Limetten pressen, Gemüse schälen und schneiden, abspülen...ach und Reis sortieren. Wobei ich nie gedacht hätte das Gemüse schneiden so schmerzhaft sein kann. Ich dachte nämlich, dass es sich bei dem Gemüse, das ich eines Tages schneiden musste, um längliche Paprikaschoten handele. Leider hatte ich auch noch die Kerne der vermeintlichen Paprika berührt, was zu starken Schmerzen in den Finger, die einfach nur noch brannten, führte. Der Grund für dieses Schmerzen war die Tatsache, dass ich das für Peru typische, sehr scharfe Aji geschnitten habe, dessen Kerne sehr aggressiv sind. Das nächste Mal weiß ich es besser.

Zwischen zwölf und zwei kommen die Kinder zum Essen, je nachdem, ob sie vormittags oder nachmittags zur Schule gehen. Ich finde das Essen sehr lecker, jedoch muss man sich halt daran gewöhnen, dass es so gut wie immer Reis gibt, jedoch immer mit was anderem Leckerem dazu.



Von links: Gaby, Ich, Peto und Darwin

Der Speisesaal

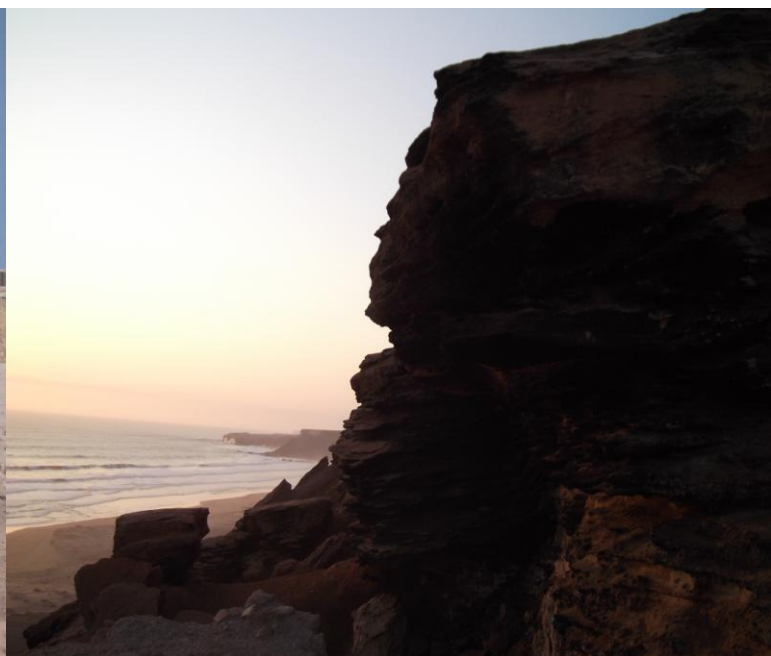
Dienstags und donnerstags gehe ich nachmittags für zwei Stunden in die Ludoteca in Castilla, mittwochs und freitags in die Ludoteca in Los Angeles. Während in Castilla immer so um die zwanzig Kinder da sind, sind es in Los Angeles oft fünfzig. Fünfzig Kinder, die in einem Raum, der nicht gerade groß ist (gefühlte 10 m<sup>2</sup>), spielen wollen, da kann man sich ja vorstellen, dass es recht chaotisch und voll ist. An jeweils einem Tag wird in jeder Ludoteca mit den Kindern Sport gemacht. Ansonsten sieht der Ablauf eines Nachmittages in der Ludoteca ungefähr folgendermaßen aus: am Anfang werden im Kreis ein paar Lieder gesungen und zusammen Spiele gespielt. Jeden Monat versuchen wir den Kindern bestimmte Werte näherzubringen und auch Spiele, die einen Bezug zu diesen Werten haben, mit den Kindern zu spielen. Anschließend können die Kinder das spielen, worauf sie Lust haben. In der Ludoteca gibt es verschiedene Ecken "rincones", um den wenigen Platz, der zur Verfügung steht, besser nutzen zu können. So gibt es beispielsweise eine Malecke, eine Lesecke, eine Ecke für die Babys.....Am Ende der zwei Stunden wird nochmal ein Abschlusskreis gebildet, etwas gesungen oder gespielt. Ein Problem, das ich bis jetzt häufiger beobachten konnte ist es, dass viele Kinder mit ihren kleinen Geschwistern kommen, die teils erst wenige Monate oder Jahre alt sind, da sie auf diese aufpassen müssen. Die Problematik ist dann aber, dass die älteren Geschwister oft nicht mit anderen Kindern spielen können, da sonst ihre kleineren Geschwister, sobald sie sich nur einen

Schritt entfernen, anfangen zu weinen und sich nur durch ihre Geschwister beruhigen lassen. Das tut mir dann immer richtig leid für sie, da sie ja eigentlich in den zwei Stunden ausgelassen spielen können sollte. Teils kommen auch Mütter mit ihren Babys bzw. Kleinkindern in die Ludoteca, wobei man sich häufig fragen muss, ob es sich bei den älteren Mädchen, die mit Baby kommen, um die große Schwester oder um die Mutter handelt, weil hier sehr viele sehr jung, teils schon mit dreizehn ihr erstes Kind bekommen. Deshalb ist es hier auch nicht ungewöhnlich mit dreißig Oma und mit Mitte fünfzig Uroma zu sein. Wenn man die Kinder beim Spielen beobachtet, kann man beobachten, dass viele Kinder aus schwierigen Familienverhältnissen kommen. Einmal hat ein Kind auf eine Puppe eingeschlagen und auf die Frage, warum sie das mache, antwortete sie, weil sie die Suppe nicht leergegessen hat. Schockiert war ich auch, als mir ein sechsjähriges Mädchen beim Einkaufen spielen Kokain verkaufen wollte. Ich freue mich jedoch jedes Mal, wenn die Kinder einem strahlend entgegenlaufen, wenn man zu Ludoteca kommt und einen sehr herzlich mit Küsschen begrüßen.



Samstags gehe ich jetzt immer mit Conny, einer anderen deutschen Freiwilligen in CANAT, die unter anderem für die Fotos zuständig ist und von der auch viele der tollen Bilder, die ihr hier sehen könnt, stammen, in die Ludoteca nach La Tortuga.

La Tortuga ist ein kleines Fischerdorf, das ungefähr 1,5 Stunden von Piura entfernt liegt. Die Jungen fangen hier meist schon mit acht Jahren an, als Fischer ihr Geld zu verdienen und auch viel Mädchen gehen nur wenige Jahre zur Schule. Es liegt dort sehr viel Müll herum und die Wüste sieht teils einfach nur aus wie eine Müllhalde. Conny und ich sind jetzt die Hauptverantwortlichen für diese Ludoteca, was wirklich eine tolle Sache ist, da wir jetzt selber neue Dinge einführen und ein Konzept erstellen können. Letzten Samstag war das erste Mal, dass Conny, ich und Vanessa, ein fünfzehnjähriges Mädchen aus La Tortuga, die Ludoteca alleine gemacht haben. Ich hatte schon ein bisschen Angst, wie es wird, doch es hat wirklich gut geklappt, die Kinder haben mitgespielt und aufgeräumt. Und der Strand in La Tortuga ist einfach nur unglaublich schön und dazu noch menschenleer. Gleich am ersten Wochenende haben wir dort in Zelten mit Lagerfeuer übernachtet und es war wirklich wunderschön.





Ich könnte noch lange weiterschreiben, aber ich hoffe, dass ihr jetzt schon einen kleinen Einblick in mein Leben und meine Arbeit in Piura gewinnen konntet.

Seit Freitag wohne ich jetzt bei den anderen vier deutschen Mädels, die vom GIZ hier sind, zwei von ihnen arbeiten auch bei CANAT, in der WG. Falls jemand Lust hat, mir einen Brief zu schicken, über den ich mich natürlich sehr freuen würde, hier ist meine aktuelle Adresse:

Elisabeth Morath

Las Camelias W-29

Urb. Miraflores-Castilla, Piura

Peru

Es ist auch möglich meinen Einsatz in Peru finanziell zu unterstützen. Jede/r Spender/in erhält von der Jesuitenmission als kleines Dankeschön die Zeitschrift „weltweit“ zugeschickt, welche über verschiedene Projekte weltweit, die von den Jesuiten unterstützt werden, berichten. Daher wäre es hilfreich die eigene Adresse auf der Überweisung beim Verwendungszweck anzugeben, um das Verschicken der Spendenbescheinigungen und der Zeitschriften zu erleichtern. Wer das Magazin nicht erhalten möchte, soll dies einfach kurz auf der Überweisung angeben.

Kontoinhaber: Jesuitenmission Nürnberg

Kontonummer: 5 115 582

Liga Bank Nürnberg

BLZ: 750 903 00

**Verwendungszweck: X38128 Morath, Elisabeth**

Ich möchte alle danken, die mich mit ihren Mails, Briefen, Gedanken oder Spenden unterstützen.

Liebe Grüße aus Piura

Elisabeth



